

gen lassen und die schlichte Sprache erlernen, die Hindernisse der Ökumene ebenso abbauen kann wie theologische Denkschärfe. Scheele erweist sich als ein warmherziger und solider Vermittler der „Freude für Alle“, auch in dem manchmal dornigen ökumenischen Gespräch.

F. W. Kantzenbach

*Papsttum als ökumenische Frage.* Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Ökumenischer Universitätsinstitute. Chr. Kaiser Verlag, München/Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1979. 327 Seiten. Paperback DM 42,—.

Verantwortlich zeichnen je drei ökumenische Institute katholischer und evangelischer Fakultäten, die im Oktober 1977 in Heidelberg einen weiteren Kreis von Fachtheologen versammelten. Nach einer Einführung in Methoden und Rang der Thematik durch Edmund Schlink entwickeln zunächst Erich Gräßer und Josef Blank den neutestamentlichen Befund, wobei Gräßer das Petrusbild der Apostelgeschichte und der neutestamentlichen Briefe einbezieht. Es folgen kenntnisreiche kirchengeschichtliche Beiträge von Wilhelm de Vries und Otto Hermann Pesch. Ersterer gibt eine ausgezeichnete Bibliographie. Die Diskussion zum Beitrag de Vries führt in die Schwierigkeiten einer historischen Argumentation für den päpstlichen Primat besonders spannend ein. Mehrfach begegnet das Urteil: Der Primat sei nicht vom Himmel gefallen. In der Diskussion der bei der Tagung vorgetragenen Referate liegt überhaupt der Wert dieses Bandes über die gründliche sachliche Information hinaus. (Hervorragende Verarbeitung der gesamten einschlägigen Literatur bei Pesch!) Die von Systematikern entwickelten Perspektiven (Moltmann, Stirnimann) sind unter

Anwesenheit namhafter Theologen diskutiert worden, wobei Moltmann von einer christologischen Begründung des Papsttums zu einer trinitarischen Begründung von Johannes 17 her hinlenken wollte. Dabei hat er den Dialog mit der Orthodoxie und eine nicht vordergründig auf die organisatorische Seite der Kirche abhebende Einheitskonzeption im Auge. Pannenberg verwies auf die Auslegungsmöglichkeiten des I. Vatikanum, die bei der Tagung ausgeblieben seien. Während Moltmann ein Amt der Einheit gern mit der politischen Aufgabenbestimmung des Dienstes der Gemeinschaft oder des Dienstes der Einheit in Verbindung bringen möchte, legt Pannenberg den Nachdruck auf das päpstliche Amt als das Amt der Einheit für die Kirche als Gesamtkirche. Es wäre dabei von Interesse, den theologisch gefüllten Begriff „wesentlich“ (308) genauer zu interpretieren. Insgesamt kann man sagen, daß der Band wieder einmal die Erkenntnis bestätigt, daß man in neutestamentlichen Grundlagenfragen zu weitgehenden Klärungen kam. Neu scheint mir, daß endlich der durch kirchengeschichtliche Forschung klargestellte *Libertas-ecclesiae*-Komplex des Mittelalters (Cluny!) für gegenwärtige Fragestellungen aktualisiert wurde. Darüber hinaus enthält der Band unter vorläufiger Aussparung der Unfehlbarkeitsfrage viele beachtliche Denkanstöße.

F. W. Kantzenbach

*Friedrich-Wilhelm Kantzenbach, Programme der Theologie. Denker, Schulen, Wirkungen. Von Schleiermacher bis Moltmann.* Claudius Verlag, München 1978. 343 Seiten. Kart. DM 22,80.

Der Band enthält 24 kurzgefaßte Werksinterpretationen von deutschen

und schweizerischen evangelischen Theologen des 19. und 20. Jahrhunderts (Schleiermacher, Röhr, Bretschneider, Tholuck, Strauß, Löhe, A.F.C. Vilmar, Rothe, von Hofmann, A. Ritschl, Overbeck, Kähler, Herrmann, von Harnack, Troeltsch, A. Schweitzer, Otto, Barth, Bultmann, Bonhoeffer, Tillich, Ebeling, Pannenberg, Moltmann). Die Auswahl ist willkürlich, die Interpretation bringt gegenüber anderen Versuchen dieser Art nichts Neues, auch wenn Kantzenbach in der Einleitung sich für eine stärkere Beachtung echter Erfahrungstheologie einsetzt, wie sie hier und da von einigen der erwähnten Theologen getrieben und gefordert wurde. Eine durchgängige Untersuchung, inwieweit die 24 Theologen Theologie und Glaubenserfahrung im Ringen um die christliche Wahrheit in Einklang gebracht haben, bietet dieses Buch aber nicht. Die ökumenische Wirkung der Theologie der jeweiligen Autoren hat Kantzenbach nicht im Blick, nicht einmal bei Barth, Bultmann, Bonhoeffer und Tillich. Schade! Denn Theologiegeschichte ist doch heute nicht mehr ernsthaft ohne Berücksichtigung der konfessionsüberschreitenden Wirkungsgeschichte zu treiben. Das dürfte doch gerade Kantzenbach mit seinen Erfahrungen am Straßburger Ökumenischen Institut nicht verborgen geblieben sein.

Bernd Jaspert

*Sola Scriptura.* Ringvorlesung der theologischen Fakultät der Philipps-Universität herausgegeben von Carl-Heinz Ratschow. N.G. Elwert Verlag, Marburg 1977. 215 Seiten. Brosch. DM 26,—.

Der Band enthält die Vorträge, die anlässlich der 450-Jahrfeier der Marburger Philipps-Universität von dortigen Theologiedozenten und -professoren (darunter auch dem Katholiken Pfür-

ner) gehalten wurden: C. H. Ratschow, Einleitende Analyse der Themafrage; R. Preul, Scriptura sacra im Unterricht — religionspädagogische Fragen zum Gegenwartbezug der Bibel; R. Flasche, Sacra scriptura in den Religionen; St. H. Pfürtnner, Das reformatorische ‚Sola Scriptura‘ — theologischer Auslegungsgrund des Thomas von Aquin?; H. Liebing, Sola scriptura — die reformatorische Antwort auf das Problem der Tradition; H. Stegemann, Der Kanon und die Kriterien der Theologie; G. Schunack, Die theologische Autorität des Apostels; H. Leipold, Gotteswort und Menschenwort als Problem der Theologie; Chr. Gremmels, Der Heilige Geist als Ausleger der Schrift; D. von Oppen, Die Schrift und die Bewältigung menschlicher Situation; A. Niebergall, Schriftprinzip und kirchliche Praxis heute. — Von der gegenwärtigen theologischen Situation her sollte geprüft werden, ob und wie der theologische Sinn des reformatorischen Erkenntnis- und praktischen Lebensgrundes „sola scriptura“ auch heute noch angesichts einer veränderten kirchlich-konfessionellen Lage Gültigkeit beanspruchen kann. Die Antwort heißt: das reformatorische Schriftprinzip ist heute eine offene Frage. „Sola scriptura“ ist keine Faustregel, sondern nur sinnvoll im Zusammenhang einer geschichtshermeneutischen Besinnung, die drei Probleme im Blick hat: 1. Schrift und Tradition, 2. Kanonische Autorität der Schrift, 3. Schrift und Wort Gottes. Keines dieser Probleme ist erledigt, insbesondere nicht im ökumenischen Horizont, wo vor allem in den Kirchen Asiens und Afrikas Fragen von einer Tiefendimension an die Bedeutung der Hl. Schrift gestellt werden, wie sie der europäischen Theologie noch kaum zum Bewußtsein gekommen sind.

Bernd Jaspert